

INTERNET-AKTIVIST

21.09.2015, 12:00

Kämpfer für eine moderne Demokratie

Von Annette Kuhn

Gregor Hackmack ist Deutschland-Chef von change.org und Gründer von abgeordnetenwatch.de. Beide Formate setzen auf mehr Bürgerbeteiligung.

Wenn ihm etwas nicht gefällt, dann fängt Gregor Hackmack nur selten an zu meckern. Zum einen ist er ein freundlicher Mensch, zum anderen weiß er, dass sich mit Meckern nichts ändert. Wenn er also etwas nicht richtig findet, dann überlegt er, wie es sich ändern lässt. Inzwischen hat er das Verändern zu seinem Beruf gemacht.

Seit einem Jahr ist Hackmack Deutschland-Chef von change.org. Es ist die größte Online-Petitionsplattform weltweit. Im Minutentakt wächst die Mitgliederzahl. Inzwischen sind knapp 118 Millionen Menschen auf der Plattform angemeldet. Täglich werden rund um den Globus 3500 Petitionen gestartet, in Deutschland zwischen 600 und 700 Petitionen im Monat. Manche bekommen nur ein paar Unterschriften, anderen Tausende. Die größte Unterschriftensammlung in Deutschland startete an Heiligabend 2014 "Für ein buntes Deutschland". Fast eine halbe Million Menschen unterschrieben die No-Pegida-Petition.

Bei change.org kann grundsätzlich jeder eine Petition starten, die Plattform nimmt keine Wertung vor. Es gibt allerdings einen Regelkodex: "Kein Rassismus, keine Diskriminierung, keine Hassreden", erklärt Hackmack.

Die Petitionen kommen von überall, zu den unterschiedlichsten Themen. Berlin ist dabei sehr aktiv. So kamen Anfang des Jahres für den Erhalt des Karnevals der Kulturen 42.000 Unterschriften zusammen. 35.000 sind es derzeit bei einer Petition, die sich für die Sonntagsöffnung von Spätis einsetzt. Die Initiatorin hat beruflich mit Spätis nichts zu tun, und dennoch engagiert sie sich.

Menschen in die Lage versetzen, die Welt positiv zu verändern

Solche Leute imponieren Gregor Hackmack. Schließlich sei diese Art der Selbstbestimmung auch Ziel von change.org: "Wir wollen Menschen in die Lage versetzen, die Welt in ihrem Sinn positiv zu verändern." Sein Unternehmen will dabei entsprechende Unterstützung bieten: "Wir können Einzelpersonen helfen, schnell eine Masse zu erreichen und ihr Anliegen groß zu machen", erklärt der 38-Jährige. Über die Community und soziale Netzwerke ließen sich für viele Aktionen leicht Unterstützer gewinnen.

Dass man in der Politik etwas bewegen kann, hat er selbst schon als Jugendlicher gelernt. Er ist im Wendland großgeworden und da war es schwer, unpolitisch zu bleiben. In Dannenberg ging er zur Schule, dort, wo die Castor-Behälter umgeladen wurden. "Etwa 30.000 Polizisten waren dann in der Kleinstadt", erinnert sich Hackmack, etwa dreimal so viele, wie Dannenberg Einwohner hat. Kurz bevor er Abitur machte, sollte die Schulturnhalle den Polizisten als Unterkunft dienen, aber die Schüler wehrten sich und besetzten die Sporthalle. "Wir ließen uns nicht einschüchtern und hatten letztlich Erfolg", erzählt er 20 Jahre nach dem Ereignis immer noch ein bisschen stolz.

Und noch heute beeindruckt es Gregor Hackmack, wenn er Menschen trifft, die sich für ihre Ziele starkmachen. Mitunter sind das auch Menschen jenseits der 80. Die Rentner vom Hansa-Ufer in Moabit fallen ihm dabei ein. Seit einem Jahr wehren sie sich gegen die Modernisierung ihres Seniorenwohnhauses und gegen ihre mögliche Vertreibung. Über ihren Protest und über eine Petition mit mehr als 100.000 Unterschriften haben sie zumindest erreicht, dass der Investor seine Umbaupläne verschoben hat.

Entstanden ist change.org 2007 in den USA: "Ursprünglich wollte er eine Art Facebook für Politik aufbauen", erklärt Hackmack, aber schon bald konzentrierte er sich auf die Petitionen. Mit Hilfe von Investoren, unter anderem Richard Branson und Bill Gates, begann change.org ab 2012 mit der Internationalisierung. In Europa ist das Unternehmen heute in sechs Ländern vertreten. Finanziert wird das Sozialunternehmen, das wirtschaftlich, aber nicht gewinnorientiert arbeitet, durch Petitionen von Nichtregierungsorganisationen (NGO). Während das Einstellen einer Petition für Bürger kostenlos ist, zahlen NGOs zum Beispiel wenn sie über eine Petition Kontakt zu potenziellen Unterstützern bekommen. Zu den NGOs, die in Deutschland bei change.org Petitionen starten, zählen Foodwatch, WWF, Aktion gegen Hunger oder Peta.

Mit den Einnahmen finanziert die Plattform in Deutschland inzwischen fünf Vollzeitmitarbeiter und zwei studentische Hilfskräfte. Ihre Büros haben sie im Haus der Bundespressekonferenz. Von hier aus blickt Gregor Hackmack zum Paul-Löbe-Haus auf der anderen Spreeseite. Dort, wo die Adressaten vieler Petitionen sitzen. Viele von ihnen kennt Hackmack, weil er nicht nur change.org-Chef ist, sondern auch noch ehrenamtlicher Geschäftsführer von abgeordnetenwatch.de ist.

Vor elf Jahren hat er das Internetportal gegründet. Damals war er vom Studium in London zurück nach Hamburg gekommen und hatte ein für ihn einschneidendes Erlebnis mitgebracht: 2003 fand in London eine Demonstration mit zwei Millionen Menschen gegen den Eintritt in den Irakkrieg statt, nur zwei Wochen später aber stimmte die Mehrheit des britischen Parlaments dafür. Für den Politikstudenten Hackmack war das schockierend: "Wenn ein Parlament in einer so wichtigen und entscheidenden Frage wie Krieg und Frieden die gesellschaftliche Mehrheit nicht abbildet, dann stimmt mit der parlamentarischen Demokratie etwas nicht", schlussfolgerte er in seinem 2014 erschienen Buch "Demokratie einfach machen".

Zurück in Hamburg gründete er dann 2004 zusammen mit seinem Mitstreiter Boris Hekele abgeordnetenwatch.de, um die Entfremdung zwischen Bürgern und Politikern zu durchbrechen: Bürger fragen – Politiker antworten, so das Prinzip des Portals. Zwei Monate später war das neue Format neben Spiegel online und Wikipedia sogar für den Grimme Online Award nominiert.

Wähler können Politiker besser einschätzen

Bis 2007 betrieben Hackmack und Hekele die Plattform ehrenamtlich als Verein, dann nahmen sie ein Darlehen auf, gründeten eine GmbH und trennten Wirtschaftsbetrieb und Verein. Einnahmen erzielen sie heute vor allem, wenn Politiker auf der Seite ihr Profil erweitern und mehr Informationen über sich präsentieren wollen sowie durch Medienpartnerschaften.

Heute entzieht sich kaum ein Politiker der Befragung, die Antwortquote liege bei 90 Prozent, sagt Hackmack. Für das Format hat er Auszeichnungen bekommen, aber er musste auch Kritik einstecken, weil er rechtsextreme Parteien nicht ausschloss. Aber das gehört für Hackmack zur Demokratie dazu: "Auch wenn es schwer zu ertragen ist, muss ich zur Kenntnis nehmen, dass es extreme Kandidaten gibt. Aber das rüttelt auch auf. Die Menschen sehen, dass sie die Demokratie stärken müssen, damit solche Leute keinen Raum haben." Außerdem gibt es auch bei abgeordnetenwatch.de ähnliche

Richtlinien wie bei change.org.

Der Draht zu den Abgeordneten, den Hackmack aufgebaut hat, nutzt er jetzt für change.org. So gibt es seit Neuestem bei abgeordnetenwatch.de einen Petitionscheck, um mehr Transparenz zu erreichen. Dabei werden Politiker aufgefordert, zu bestimmten Petitionen zu beziehen. Wählern gibt das die Möglichkeit, Abgeordnete besser einzuschätzen und sie an dem, wie sie dann tatsächlich auf politischer Ebene abstimmen, zu messen.

Die Rechnung ist für Hackmack einfach: Wenn die Menschen verstehen, was die Politiker machen, dann beuge das am besten der Politikverdrossenheit vor und erhöhe zum Beispiel die Wahlbeteiligung, was wiederum extremen Parteien weniger Raum gebe. Und wenn die Menschen sehen, dass sie selbst etwas erreichen können, zum Beispiel mit einer Online-Petition, dann sei das ja gelebte Demokratie. Und dann gibt es wahrscheinlich auch nicht mehr so viel zu meckern.